

Filmtipp:

The Salesman



Arthur Millers Stück „Tod eines Handlungsreisenden“ (*Death of a Salesman*) gehört zu den bekanntesten US-amerikanischen Dramen des letzten Jahrhunderts. Es wurde sogar 1985 von Volker Schlöndorff mit Dustin Hoffman in der Hauptrolle verfilmt.

Erzählt wird die Geschichte des alternden Handlungsreisenden Willy Loman, der seine zunehmende Erfolglosigkeit nicht wahrhaben will. Am Ende fährt er mit seinem selbst manipulierten Wagen in den Tod. Mit dem Geld seiner Lebensversicherung kann schließlich seine Familie alle Schulden begleichen. So der Film vor dreißig und das Stück so ähnlich vor fast siebzig Jahren.

Das Hauptthema ist bei beiden Werken die Kritik am amerikanischen „Way of Life“, und bei Schlöndorff sicherlich auch die Kritik am westdeutschen Wirtschaftswunder-Staat.

Der iranische Regisseur Asghar Farhadi sieht nun in der iranischen Gesellschaft aktuell Parallelen. Deshalb heißt sein neuer Film auch „*The Salesman*“ (im Original: *Forushande*) und die Hauptprotagonisten spielen in einer Theatercompany Arthur Millers Stück. Er beginnt seinen Film mit einem Zusammenbruch:

Wegen Bauarbeiten für neue Gebäude droht der Einsturz eines alten Hauses, in dem das junge Paar Emad (Shahab Hosseini) und Rana (Taraneh Alidoosti) wohnt. Ein Freund aus der Theatercompany vermittelt ihnen eine neue Wohnung. Doch dann beginnen die eigentlichen Probleme: Die Vermieterin hat eine mysteriöse Vergangenheit, Rana wird beim Duschen in dieser Wohnung überfallen und vergewaltigt und das junge Paar gerät immer mehr in eine Beziehungskrise. Dazwischen immer wieder Probenszenen mit Arthur Millers Stück. Ich brauchte als Zuschauer eine Weile, um das Puzzle von Gegenwartshandlung und altem Theaterstück zusammenzufügen. Das gelingt dann auch, aber eher assoziativ, modern. Schließlich gibt es – ähnlich wie im Arthur-Miller-Stück – einen Toten und eine „gerettete“ Familie – aber ganz anders als anfangs erwartet.

„*The Salesman*“ ist ein spannendes Familiendrama mit einem großartigen Schauspieler-Ensemble, voran dabei das junge Paar: Emad und Rana. Farhadi erzählt seinen Film (ähnlich wie in „*Nader und Simin – eine Trennung*“, *Oscar-Gewinner 2012* für „*Bester fremdsprachiger Film*“), als Kammerstück: fast ohne Außenaufnahmen und in einer Durchschnittswohnung des sich wirtschaftlich gut entwickelnden Iran.

Das kam im Iran auch gut an: *The Salesman* entwickelte sich dort zum Publikumshit. Man wundert sich nur, dass das Auswahlkomitee für den *Oscar* „*Bester fremdsprachiger Film 2017*“ zunächst meinte, der Film sei zu wenig „iranisch“. Doch inzwischen ist „*The Salesman*“ in dieser *Oscar*-Kategorie nominiert.

Der Film ist keine leichte Kinokost, trotz vieler Spannungselemente und einer packenden Bildgestaltung. Vielleicht sollte man ihn sich gerade deshalb ansehen, weil er so viele Fragen zum Zusammenleben und Lebensgefühl in unserer modernen Gesellschaft stellt – und auch unserer Gesellschaft einen Spiegel vor Augen hält.

Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission



The Salesman

Iran / Frankreich 2016
Länge: 125 Minuten
Buch und Regie: Asghar Farhadi